

# Die zweifache Kommunion mit Christus nach der Lehre der Kirchenväter

Von Franz M a i e r, Schönbrunn (Kt. Zug), Schweiz

Die hier aufgeworfene Frage nach der zweifachen Kommunion ist in der gegenwärtigen katholischen Theologie sehr aktuell. Sie ist in jüngster Zeit mehrfach behandelt worden. Man kann dabei — in Frankreich stärker als bei uns — eine deutliche Tendenz zur Spiritualisierung feststellen, so als komme der geistigen Kommunion (in dieser oder jener Form) vor der sakramentalen der Vorrang zu, als enthülle jene in tieferer Weise das Wesen und das Ziel der gnadenhaften Vereinigung des Christen mit Christus. Zum Beweis dafür beruft man sich nicht selten auf das Zeugnis der Kirchenväter. Im folgenden soll diese Behauptung einmal geprüft werden. In weiteren Aufsätzen werden Prof. Dr. Rudolf Schnackenburg, Dillingen, und P. Karl Rahner S. J., Innsbruck, dieselbe Frage von der Lehre der Schrift, bzw. der Theologen her behandeln.

Die Schriftleitung.

Kennen die Kirchenväter neben der sakramentalen Kommunion noch eine andere? Das kann nicht geleugnet werden. Sie sprechen oftmals von einer Kommunion mit Christus durch Schriftlesung und -betrachtung und durch gläubiges Anhören des Wortes Gottes. Man hat lange Zeit beide Arten von Kommunion nicht genügend auseinandergehalten und darum den Kirchenvätern alexandrinischer Herkunft allzu schnell eine heterodoxe Spiritualisierung und Symbolisierung der Lehre von der Eucharistie vorgeworfen. Je mehr sich die protestantische reformierte Theologie zum Beweis ihrer Lehre von der symbolischen Gegenwart Christi im Abendmahl auf das Zeugnis der Väter berief, um so mißtrauischer wurde man auf katholischer Seite diesem Zeugnis gegenüber. Insbesondere galt Origenes bis in unsere Zeit hinein auch in dieser Frage als Vater der Häresie<sup>1</sup>. Gegen die ausschließlich verfochtene Gegenwart Christi im Wort und im Glauben setzte man um so betonter seine leibliche und bleibende Gegenwart im Sakrament, so daß in der neueren katholischen Theologie fast nur mehr von ihr die Rede war. Erst in jüngster Zeit hat sich hier eine Wandlung angebahnt. Wir versuchen darum einmal, die Lehre der Kirchenväter von der zweifachen Kommunion vorurteilsfrei darzustellen, ohne über alles ein letztes Urteil fällen zu wollen.

## I.

Beschränken wir uns zunächst auf jene Aussagen der Väter, die von einer *Gegenwart* und einem *Empfang Christi* im *Worte Gottes* sprechen.

In den Heiligen Schriften ist das Wort Gottes niedergelegt, aber nicht nur als totes, sondern als ewig lebendiges. Es war nicht nur lebendig, als es einst zu den

<sup>1</sup> Vgl. *Henri de Lubac, Histoire et Esprit. L'intelligence de L'Écriture*, Paris 1950, S. 355 ff. — Für die Wandlung des Origenesbildes in der katholischen Theologie vgl. *A. Lieske, Die Theologie der Logosmystik bei Origenes*, Münster i. W. 1938.

Propheten und durch die Propheten gesprochen wurde und aus dem Munde Christi entströmte. Es bleibt vielmehr lebendig und ewig wirksam. Letztlich sind es ja gar nicht viele Worte, die nach menschlicher Art gehäuft werden. Alle Worte der Heiligen Schriften sind vielmehr im Grunde nur ein einziges Wort, das EWIGE WORT, der Logos, der im Anfang beim Vater war und sich nun in einem menschlichen Wort inkarniert hat. Wie der eingeborene, von Ewigkeit her gezeugte Sohn des Vaters in Maria, der Jungfrau, einen Leib annahm, so hat er auch in den Heiligen Schriften einen Wortleib angenommen. In diesem wie in jenem ist er uns gegenwärtig, ja, – in seinem Wortleib war er schon auf Erden, als er noch nicht im Fleische erschienen war. Denn „nicht nur einmal ist mein Herr Jesus Christus auf die Erde gekommen; auch zu Isaias kam er, auch zu Moses kam er, auch zum Volke kam er und kam zu einem jeden der Propheten, auch du fürchte dich nicht: selbst wenn du ihn schon aufgenommen hast, er kommt doch wieder. Daß er aber bereits vor seiner Ankunft im Fleische gekommen ist, dafür nimm ihn selbst als Zeugen, der sich verrät mit den Worten: ‚Jerusalem, Jerusalem, das du die Propheten tötest und die steinigst, die zu dir gesandt wurden, wie oft wollte ich deine Söhne sammeln‘. ‚Wie oft!‘... Er lügt nicht“<sup>2</sup>. Von dieser leiblichen Gegenwart Christi im Wort gilt das gleiche, was Johannes vom Menschensohne schreibt: „Was schon ‚von Anfang an‘ war, was wir gehört und mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und mit unseren Händen berührt haben vom ‚Worte des Lebens‘ – denn das Leben ist erschienen; wir haben es gesehen, wir bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das ‚beim Vater war‘ und uns offenbar geworden ist – also was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und mit uns Gemeinschaft haben, bedeutet, sie mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus haben“ (1 Joh 1, 1–3). Auch in seinem Wortleib können wir den Sohn Gottes sehen und berühren.

„Erschienen ist“, sagt Origenes<sup>3</sup>, „der der Welt den Frieden geben wollte, indem er den Himmel mit der Erde verband und die Erde zum Himmel umschuf *durch die Verkündung des Evangeliums*“. Und wiederum schreibt er: „Wie dieses ausgesprochene Wort seiner eigenen Natur gemäß untastbar und unsichtbar ist, wenn es aber in ein Buch geschrieben wird und (darin) gleichsam Fleisch annimmt, dann gesehen und angetastet wird, so ist es mit dem unfleischlichen und unleiblichen WORTE Gottes; der Gottheit gemäß wird es weder gesehen noch geschrieben. Darum gibt es, sofern es Fleisch geworden ist, auch ein ‚Buch des Werdens Jesu Christi‘“<sup>4</sup>. „Verstehe also die Schriften auf diese Weise... als einen einzigen Leib des WORTES“<sup>5</sup>. Dasselbe wiederholt ein Nachfolger des großen Anregers Origenes Maximus Confessor, in seinen Centurien: „Das WORT Gottes wird nicht nur deshalb Fleisch genannt, weil es wirkliches Fleisch annahm, sondern weil es... als es zu den Menschen kam, in der ihnen gewohnten Sprache sprechend, eingehüllt in die bunte Vielfalt von Geschichten, Rätseln, Parabeln und dunklen Reden, Fleisch wurde“<sup>6</sup>. Auch den Lateinern ist dieser Gedanke geläufig. So sagt z. B.

<sup>2</sup> Origenes, In Is hom 1, 5. Die Übersetzung nach H. Urs von Balthasar, Origenes, Geist und Feuer. Ein Aufbau aus seinen Schriften, Salzburg<sup>2</sup> (1951), S. 153, n. 221.

<sup>3</sup> In Luc hom 15 (v. Balthasar n. 152).

<sup>4</sup> Mt Co frag (v. Balthasar n. 153).

<sup>5</sup> Origenes, Jer hom frag (v. Balthasar n. 156).

<sup>6</sup> PG 90, 1149 D-1152 A.

*Ambrosius*: „Sein Leib (d. h. des Sohnes Gottes), das sind die Überlieferungen der Schriften“<sup>7</sup>. Und *Augustinus*: „Erinnert euch daran, daß die *eine* Rede Gottes in allen Schriften auseinandergezogen ist, und daß das *eine* Wort aus dem Munde vieler heiliger Schriftsteller ertönt, jenes Wort, das als Gott im Anfang bei Gott keine Silben kannte, weil es der Zeit nicht unterworfen war. Wir dürfen uns nicht wundern, daß es um unserer Schwachheit willen zur Kleinheit und Zerteiltheit unserer Laute herabstieg, da es doch auch zur Schwäche unseres Leibes herabgestiegen ist“<sup>8</sup>. In diesem schwachen menschlichen Wortleib wollte es eben uns Armen sichtbar und hörbar entgegentreten. Die Aufgabe seiner je neuen Gegenwärtigung aber kommt vor allem den Predigern zu. Darum mahnt schon die *Didache*: „Mein Sohn, erinnere dich Tag und Nacht desjenigen, der dir das Wort Gottes verkündet. Du sollst ihn ehren wie den Herrn selbst. Dort, wo vom Herrn gepredigt wird, ist nämlich der Herr selbst“<sup>9</sup>. Das gleiche sagen die sog. *Apostolischen Konstitutionen*: „Wo über Gott gelehrt wird, da ist Gott gegenwärtig“<sup>10</sup>. „Seht, Brüder“, ruft Augustinus aus, „welch großes Geheimnis: wenn der Ton unserer Worte das Ohr durchdringt, ist der Herr im Herzen da“<sup>11</sup>.

Dazu genügt allerdings nicht, daß wir beim Wortleibe, d. h. beim Buchstaben stehen bleiben. Denn „der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3, 6). Wir müssen also vom Buchstaben zum Geist vordringen, d. h. den tieferen und geheimnisvollen und göttlichen Sinn der Schriften kennen zu lernen trachten. Dasselbe gilt für das Verständnis des fleischgewordenen Menschensohnes wie auch für das Verständnis der heiligsten Eucharistie. Immer muß man vom irdischen, materiellen Leibe zum göttlichen Geiste voranschreiten, anders bleibt einem das Geheimnis des göttlichen Wortes verschlossen. „Alle Körperdinge sind eitel und leer, denn es ist die geistige Natur, die nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde“<sup>12</sup>. „Wie in den letzten Tagen das Wort Gottes aus Maria mit Fleisch bekleidet in diese Welt hervortrat und etwas anderes an ihm sichtbar war, etwas anderes geistig verstanden wurde (sein leiblicher Anblick stand nämlich allen offen, nur wenigen aber und Auserwählten ward die Erkenntnis seiner Gottheit verliehen), so wurde auch das Wort Gottes durch die Propheten und durch den Gesetzgeber den Menschen nicht ohne das entsprechende Gewand verkündet. Wie es nämlich dort durch den Vorhang des Fleisches, so wird es hier durch den Vorhang des Buchstabens verhüllt, dergestalt, daß der Buchstabe gleich dem Fleisch *angeschaut*, der geistliche Sinn hingegen, der dahinter verborgen ist, als Göttlichkeit *erfahren* wird. . . ‚Selig sind jene Augen‘, die den vom Schleier des Buchstabens verdeckten inwendigen göttlichen Geist sehen“<sup>13</sup>. Dieser geistliche Sinn eröffnet sich aber nur dem Glaubenden und Betenden. Darum mahnt Origenes: „Du also befeißige dich vor allem der Lesung in den Heiligen Schriften . . . mit Glauben und in der gottwohlgefälligen Vor-Verfassung . . . Und es sei dir nicht genug, nur anzuklopfen und zu forschen, sondern das Allerwichtigste zum Verstehen der göttlichen Dinge ist das Gebet“<sup>14</sup>.

<sup>7</sup> In Luc L. 6, n. 33 (PL 15, 1677 A).

<sup>8</sup> In psalm. 103, s. 4, n. 1 (PL 37, 1378).

<sup>9</sup> IV, 1.

<sup>10</sup> VII, 9 (PG 1, 1006).

<sup>11</sup> In Epist Joh ad Parthos, III, 13 (PL 35, 2004).

<sup>12</sup> Origenes Ps Co 38, 6 (v. Balthasar n. 180).

<sup>13</sup> Origenes In Lev hom 1, 1 (v. B. n. 223).

<sup>14</sup> Orig., Epist ad Greg 3 (v. B. n. 186).

Wer sich glaubend und betend dem Wort Gottes hingibt, der erfährt in der Erfassung des geistlichen Sinnes zugleich auch seine Lebendigkeit und seine umwandelnde Kraft. Denn „die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben“ (Joh 6, 63). „Mir scheint eine jede Rede der göttlichen Schrift einem Samenkorn vergleichbar, dessen Natur es ist, in die Erde geworfen, wiederzuerstehen in der Ähre oder was sonst die Gestalt seiner Frucht ist, und so sich zu vervielfältigen und auszubreiten, und das um so üppiger, je mehr Mühe der kundige Landmann aufgewandt hat und je größere Wohltat die fruchtbare Erde spendet“<sup>15</sup>. Bisweilen gleicht das Wort der Schrift einem Schwert, bisweilen einem Brand: immer aber ist es Christus selbst, der das Schwert führt gegen die Sünde und das Böse und der den Brand in die Seele hineinwirft, um sie umzubrennen und zu vergöttlichen. Das Ziel solchen Schneidens und Brennens im Wort ist die Umwandlung der Seele in das Gleichbild Christi und damit ihre Vereinigung mit dem Worte selbst. In diesem Zusammenhang sprechen die Väter gern von der Geburt Christi im Herzen der Gläubigen<sup>16</sup>. „Oder weißt du nicht, daß aus diesem Samen des Wortes Gottes Christus geboren wird im Herzen der Hörer?“<sup>17</sup>. „Ist das Wort einmal eingetreten in eure Seelen und hat sich befestigt in euren Herzen, so wird es eure Geister formen nach der Form selbst des Wortes . . . Dadurch wird Christus selber Form annehmen in euch und ihr werdet wahrhaftig ein ‚gerechter Same‘ werden“<sup>18</sup>.

Kann es eine innigere Vereinigung des Menschen mit Christus geben? Durch die gläubige Annahme und die geistige Erfassung des Wortes Gottes wird Christus im Herzen der Menschen geboren, wohnt er in ihnen, ist er ihr Besitz. „Was diese Vereinigung der Seele mit dem Logos angeht, so ist es gewiß, daß sie sich nur verwirklichen läßt durch das Studium der heiligen Bücher, die gemäß ihrer bildhaften Benennung Brunnen sind . . . Könntet ihr doch wenigstens ausharren im Suchen, damit der Logos Gottes, wenn er auch euch findet beim Wasser, euch erfasse und euch mit sich vereinige, um mit ihm ein einziger Geist zu werden in Christus Jesus unserem Herrn“<sup>19</sup>.

## II.

Dieser Vorgang der Wort-Kommunion wird nun von den Vätern in *Vergleich zur eucharistischen Kommunion* gebracht.

Zunächst sind es die *Bilder von Speise und Trank, von Wein und Brot*, die von der Eucharistie genommen werden. So vergleicht z. B. *Irenäus* das Wort Gottes mit dem Lebensbaum, der im Paradies von heute, der Kirche, gepflanzt sei und von dem alle essen sollen. Man müsse, sagt er, „zur Kirche Zuflucht nehmen und in ihrem Schoße erzogen und mit den Heiligen Schriften ernährt werden“<sup>20</sup>. Und *Clemens von Alexandrien* schreibt: „Die Speise und der Trank des göttlichen Logos bestehen in der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit“<sup>21</sup>, und anderswo sieht er in der Lehre Christi das Blut und die Milch, mit denen der Christ genährt wird<sup>22</sup>. Dasselbe

<sup>15</sup> *Origenes*, Exodus hom 1, 1 (v. Balthasar n. 202).

<sup>16</sup> Vgl. *Hugo Rahner* S. J., Die Gottesgeburt. Die Lehre der Kirchenväter von der Geburt Christi im Herzen der Gläubigen. In *Ztschr. f. kath. Theol.* 59 (1935) 333 ff.

<sup>17</sup> *Origenes*, In Lev hom 12, n. 7. (PG 12, 543 D).

<sup>18</sup> *Origenes*, Selecta in Ps, hom 4 in Ps 36 (PG 12, 1357 B).

<sup>19</sup> In Gen 10, 5 (PG 12, 220).

<sup>20</sup> Contra haer V, 20, 2 (PG 7, 1178 A).

<sup>21</sup> Stromata V, 10 (PG 9, 102).

<sup>22</sup> Pädag I, 6 (PG 8, 310).

liest man bei seinem Nachfolger *Origenes*: „An unserem Sonntag läßt der Herr immer Manna vom Himmel regnen. Und auch heute sage ich euch, der Herr hat Manna vom Himmel regnen lassen. Denn die Lehren, die man euch gelesen hat, kommen vom Himmel. Die Worte, die man eben verkündet hat, sind aus dem Munde Gottes gefallen“<sup>23</sup>. „Betrachtet nun die kleine Anzahl Brote, die wir brechen: wir nehmen nämlich einige Worte der Heiligen Schrift, und siehe da, Tausende sind gesättigt . . . Denn wenn ihr in euch das Wort Gottes, wenn ihr von Jesus das lebendige Wasser empfangen habt, und zwar worauf es ankommt, im Glauben, so wird es in euch zu einer ‚Quelle des Wassers, das ins ewige Leben weiterströmt‘ (Joh 4, 14)“<sup>24</sup>. *Didymus* hinwiederum kommentiert den Vers: „Kommet, esset von meinem Brot, trinket den Wein, den ich mischte“ (Spr 9, 5): „Unter dem Brot sollst du mit mir verstehen die unerschütterlichen Gebote Gottes und unter dem Wein die Erkenntnis Gottes durch die Betrachtung der Heiligen Schriften. Ähnlich sollst du darunter auch seinen göttlichen Leib und sein kostbares Blut verstehen“<sup>25</sup>. Neben *Origenes* hat am meisten *Augustinus* die Heilige Schrift eine Speise genannt und die Betrachtung der Schrift ein Essen und Trinken. „Das Brot ist das Wort Gottes, das nie vom Munde des Gerechten weicht . . . Wenn du hörst und wenn du liest, dann issest du“<sup>26</sup>. Darum mahnt er seine Zuhörer: „Wenn das Wort Gottes unser Brot ist, so laß es uns Schweiß kosten, es zu hören, damit wir nicht aus Mangel an ihm sterben“<sup>27</sup>. Bei einer Vater-Unser-Erklärung legt er die Bitte: „Gib uns heute unser tägliches Brot“ in diesem Sinne aus: „Das ist das Wort Gottes, das uns jeden Tag gereicht wird. Es ist unser tägliches Brot, von dem nicht der Bauch, sondern der Geist lebt. Es ist uns jetzt aber auch notwendig, da wir Arbeiter im Weinberg sind. Es ist Speise, nicht Lohn . . . Unsere tägliche Speise ist nämlich das Wort Gottes, das immer in den Kirchen dargereicht wird, unser Lohn aber nach der Arbeit heißt ewiges Leben“<sup>28</sup>.

Man könnte einwenden: all diese Stellen besagten nichts anderes, als was Christus selbst schon in seiner Versuchungsstunde Satan erwiderte: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt“ (Mt 4, 4). Von einem Vergleich mit der Eucharistie könne darum keine Rede sein. Aber dem ist nicht so. Die Väter wollen mehr sagen. Sie wenden darum ohne Bedenken jene Stellen des Alten Testaments auf die Schrift an, die auch von der Eucharistie gebraucht werden, ja, geradezu deren Vorbilder darstellen. Wie *Origenes* von der Schrift als dem Manna spricht, das Gott jeden Sonntag auf die Hörer des Evangeliums herabregnen lasse, so vergleicht *Augustin* die Schrift mit dem Wasser, das Moses aus dem Felsen schlägt: „Jene, die nach Gott dürsten, müssen Durst haben mit der Seele und nicht nur mit dem Leibe. Denn auch der Seele gibt Gott sein Brot, nämlich das Wort der Wahrheit . . . Gott hat Mitleid mit uns und schuf uns in der Wüste einen Trost, indem er die Prediger schickte voll des Heiligen Geistes, damit in ihnen sich eine Quelle eröffne mit lebendigem Wasser für das ewige Leben“<sup>29</sup>. Und immer wieder gilt für das Essen und Trinken dieser geistigen Speise dieselbe Vorbedingung: Nur dem Glaubenden und Beten-

<sup>23</sup> In Exod hom 7, 5 (PG 12, 346 A).

<sup>25</sup> In Prov 9, 5 (PG 39, 1633 A).

<sup>27</sup> Ennar in Ps, Ps 32, II, 1 (PL 36, 286).

<sup>29</sup> Ennar in Ps, Ps 62, 7 (PL 36, 752).

<sup>24</sup> In Gen hom 12, 5 (PG 12, 229).

<sup>26</sup> Ennar in Ps, Ps 36, III, 5 (PL 36, 386).

<sup>28</sup> Sermo 56, 10 (PL 38, 381).

den, dem die Welt Verachtenden und nach Christus Verlangenden wird sie zur kräftigenden Nahrung, die dem Bilde des Sohnes gleichgestaltet. Darum sagt Gregor der Große: „Er hat gegessen und ist nicht satt geworden‘ (Agg 1, 6); das gilt von dem, der zwar die Worte Gottes hört, aber nach irdischem Gewinn und dem Ruhm der Welt verlangt . . . ,Er hat getrunken, aber den Durst nicht gestillt‘ (ebda); das gilt von dem, der zwar auf die Worte der Verkündigung hinhört, aber seinen Sinn nicht ändert. Nur durch die Berauschung pflegt der Sinn der Trinkenden geändert zu werden. Wer sich darum der Erkenntnis des Wortes Gottes hingibt und zugleich nach irdischen Dingen trachtet, der trinkt und wird nicht berauscht. Wenn er nämlich berauscht würde, hätte er zweifelsohne seinen Sinn geändert, so daß er das Irdische nicht mehr suchte und die Eitelkeiten und Vergänglichkeiten dieser Welt, die er vorher geliebt hatte, nicht mehr liebte“<sup>30</sup>.

Daß die Schrift als Speise und Trank, als Manna vom Himmel und Wasser aus dem Felsen, in die Nähe der Eucharistie gerückt wird, geht nun vollends aus jenen Texten hervor, in denen von der *Schrift als dem Fleische und Blute Christi* die Rede ist. So schreibt z. B. *Tertullian*: „Seine Rede . . . hat er auch sein Fleisch genannt, weil auch seine Rede Fleisch geworden war . . . und darum durch das Gehör verschlungen, durch den Verstand zerkaut und durch den Glauben verdaut werden muß“<sup>31</sup>. Ähnlich sagt *Origenes*: „Die Christen essen jeden Tag das Fleisch des Lammes, d. h. sie nehmen jeden Tag das Fleisch des Wortes Gottes . . . Ihr dürft niemals aufhören, das Fleisch des Wortes zu essen“<sup>32</sup>. Und *Hieronymus*: „Gut ist es, wahrhaftige Speisen und wahrhaftigen Trank zu sich zu nehmen, die wir vom Fleische und Blute des Lammes in den göttlichen Büchern finden“<sup>33</sup>. Endlich noch *Ambrosius*: „Trinke den Kelch der beiden Testamente, des alten und des neuen, denn in beiden trinkst du Christus“<sup>34</sup>. So sehr ist für *Origenes* der Gedanke des Essens und Trinkens des Fleisches und Blutes Christi mit dem gläubigen Eindringen in die Schrift verbunden, daß es den Anschein hat, als würde die Eucharistie als eigener sakramentaler Vorgang vollständig aufgelöst oder jedenfalls so spiritualisiert, daß sie mit dem WORT Gottes in der Schrift zusammenfällt. Bei der Interpretation der Einsetzungsworte sagt er nämlich: „Dies ist mein Leib. Das Brot, von dem das WORT Gott bekennt, daß es sein ‚Leib‘ sei, ist das WORT, das die Seele nährt, das Wort, das aus dem WORT Gott hervorgeht, und das Brot, das aus dem himmlischen Brote stammt . . . Und jener Trank, von dem das WORT Gott bekennt, daß es sein ‚Blut‘ sei, ist das WORT, das herrlich die Seelen der Trinkenden trinkt und berauscht. Er ist in dem Becher, von dem es heißt: ‚Und dein berauschender Becher, wie herrlich ist er‘, und er ist der Trank aus jenem ‚Erzeugnis‘ des ‚wahren Weinstocks‘, welcher sprach: ‚Ich bin der wahre Weinstock‘, und es ist das Blut jener Traube, die in die Keltern des Leidens geworfen diesen Trank hervorgebracht, wie auch das ‚Brot‘ das Wort Christi ist, von jenem Weizen gemacht, der in die Erde fallen mußte, um viele Frucht zu bringen . . . Denn was anderes könnte der Leib oder das Blut des WORTES sein, als das nährnde WORT und das WORT, das ‚das Herz erfreut‘“<sup>35</sup>.

<sup>30</sup> Hom in Ez I, hom 10, 7 (PL 76, 888 D).

<sup>32</sup> In Gen hom 10, 3 (v. Balthasar n. 714).

<sup>34</sup> Ennar in Ps, Ps 1 (PL 14, 940).

<sup>35</sup> Commentariorum series 85 (v. Balthasar n. 715).

<sup>31</sup> De resurr. carnis c. 37 (PL 2, 847).

<sup>33</sup> Com in Eccl (PL 23, 1033).

## III.

Es ist nun keine Frage, daß die alexandrinischen Väter die Kommunion mit dem ewigen WORT durch Betrachten und Anhören des Evangeliums bisweilen als die eigentliche Kommunion geschildert haben. Aber sie haben sie nicht einfach mit der eucharistischen Kommunion in eins gesetzt. Wir haben genügend klare Texte, die in demselben Satz von einer *zweifachen Kommunion* sprechen: von der Kommunion im Wort der Schrift und von der eucharistischen Kommunion. So gerade auch von *Origenes*: „Bibere dicimur sanguinem Christi non solum sacramentorum ritu, sed et cum sermones recipimus in quibus vita consistit“ (Wir nennen es das ‚Blut Christi trinken‘ nicht nur, wenn wir die Geheimnisse [d. h. die Eucharistie] feiern, sondern auch, wenn wir die Reden aufnehmen, in denen das Leben besteht)<sup>36</sup>. Und an einer anderen Stelle: „Ihr wißt, mit welcher ehrfürchtiger Vorsicht ihr den *Leib* des Herrn bewahrt, wenn er euch übergeben wird, aus Furcht, es könnte davon irgendeine Krume zu Boden fallen oder ein Teil des geheiligten Schatzes verloren gehen . . . Wenn ihr mit Recht so viel Vorsicht aufwendet, da es um seinen *Leib* geht, warum möchtet ihr, daß die nachlässige Behandlung des *Wortes* Gottes eine geringere Strafe verdiene als die seines *Leibes*“<sup>37</sup>. Ebenso klar wie Origenes unterscheidet auch *Augustinus* zwei Arten der Kommunion. Bei einer Erklärung der Vater-Unser-Bitte: „Gib uns heute unser tägliches Brot“ sagt er: „Entweder verstehen wir darunter jenes tägliche Brot, das ihr vom Altare empfanget, oder das Wort Gottes, das täglich gepredigt wird, das auch ein Brot ist“<sup>38</sup>. Damit stimmt *Hieronymus* überein, wenn er sagt: „Gib uns heute unser tägliches Brot . . . Es mag einer der Meinung sein, daß er das vom himmlischen Brot der Mysterien sage. Das lassen wir zwar gelten, weil es wahrhaftig das Fleisch und das Blut Christi ist. Im übrigen können wir aber auch so sagen: das Brot Christi und sein Leib ist das göttliche Wort und die himmlische Lehre“<sup>39</sup>. Und an Origenes erinnert, wenn derselbe Hieronymus schreibt: „Wenn Christus sagt: ‚Wer mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt‘, so kann man das zwar auch vom Mysterium verstehen, dennoch ist wahrhaft unter dem Leib Christi und seinem Blut auch die Lehre der Schriften zu verstehen, die göttliche Weisheit. Wenn wir zum Mysterium gehen – wer gläubig ist, versteht, was ich meine – und eine Krume würde zu Boden fallen, so laufen wir große Gefahr. Wenn wir beim Anhören des Wortes Gottes, wo uns die Lehre Christi und das Fleisch Christi und sein Blut in die Ohren gegossen wird, nicht umdenken, in wie große Gefahr laufen wir dann?“<sup>40</sup>. „Weil das Fleisch des Herrn eine wahre Speise ist und sein Blut ein wahrer Trank, so haben wir der Erfüllung nach dieses Gut in dieser Zeit nur dann, wenn wir mit seinem Fleisch uns nähren und sein Blut trinken, nicht nur im Mysterium, sondern auch in der Lesung der Schriften. Eine wahre Speise und ein wahrer Trank, die

<sup>36</sup> In Num hom 16, 9 (PG 12, 701).

<sup>37</sup> In Ex hom 13, 3 (PG 12, 391); vgl. dazu *H. U. v. Balthasar*: „Le Mysterion d'Origène“. In: *Recherches des sciences religieuses* 26 (1936), S. 545.

<sup>38</sup> Sermo 60, 6 (PL 38, 401).

<sup>39</sup> Brev in Ps, Ps 145 (PL 26, 1250–51).

<sup>40</sup> Brev in Ps, Ps 147 (PL 26, 1258–59).

aus dem Worte Gottes genommen werden, ist nämlich das Wissen aus den Schriften<sup>41</sup>.

Ebenso schreiben nicht wenige<sup>42</sup>, so daß man von einer einhelligen Tradition der Väter in dieser Frage sprechen kann. Noch bei *Cäsarius* von Arles liest man: „Ich frage euch, meine Brüder, welches von diesen beiden Dingen scheint euch von größerer Würde zu sein, das *Wort* Gottes oder der *Leib* Jesu Christi? Wenn ihr die Wahrheit sagen wollt, werdet ihr ohne Zweifel antworten, daß euch das *Wort* Jesu Christi nicht weniger achtenswert erscheint als sein *Leib*. Die gleiche Vorsicht, die wir walten lassen, um den Leib Christi nicht auf den Boden fallen zu lassen . . ., müssen wir auch aufwenden, um nicht aus unserem Herzen das Wort Gottes fallen zu lassen, das man euch verkündet; denn derjenige, welcher nachlässig das Wort Gottes anhört, ist nicht weniger schuldbar als jener, der durch seine Schuld den Leib Christi fallen läßt“<sup>43</sup>. Und selbst *Petrus Lombardus*, der als einer der ersten die Sakramentenlehre systematisch aufgebaut und durchdacht hat, kennt neben der eucharistischen Kommunion noch die geistige aus dem Wort Gottes und bezeichnet das Manna als „*figura divini eloquii*“<sup>44</sup>. Im gleichen 12. Jahrhundert schreibt der Kartäuser *Guigo der Jüngere* in seiner *Epistola ad Fratres de monte Dei*: „Jeder, der Christi Sinn hat, weiß, wie sehr es der christlichen Frömmigkeit nützt, wenigstens eine Stunde im Tag die Wohltaten des Leidens und der Erlösung Christi aufmerksam zu betrachten . . ., denn das heißt geistigerweise den Leib Christi essen und sein Blut trinken zu seinem Andenken“. Dann führt er aus, daß nur wenige das Sakrament der Eucharistie mitfeiern können, daß aber auf solche Weise alle, an allen Orten und in allen Umständen, den Gegenstand des Sakramentes auch ohne das Sakrament empfangen können in der Betrachtung: „Das Sakrament gereicht jenem, der es ohne den Gegenstand des Sakramentes, d. h. unwürdig empfängt, zum Tode. Der Gegenstand des Sakramentes aber gereicht jenem, der ihn außerhalb des Sakramentes empfängt, zum ewigen Leben. Wenn du also willst, wahrhaft willst, so kannst du jenen zu allen Stunden des Tages und der Nacht in deiner Zelle haben. So oft du im Andenken an ihn, der für dich gelitten hat, in Gedanken treu und fromm bei seiner Tat verweilst, issest du seinen Leib und trinkst du sein Blut“<sup>45</sup>.

#### IV.

Wenn wir die hier gebotenen Texte noch einmal überschauen, so dürfte wenigstens eines feststehen: Es gibt nach übereinstimmender Vätertradition eine zweifache Kommunion, eine sakramentale Kommunion, die Eucharistie, und eine Wort-Kommunion, die in der gläubigen und liebenden Aufnahme des Wortes Gottes und in seiner tieferen, geistigen Durchdringung besteht. Eine weitere Frage ist die, was die Väter genauer unter beiden Kommunikationen verstanden und in welchem Verhältnis sie beide zueinander gesehen haben. Es würde den Rahmen dieser Arbeit

<sup>41</sup> Com in Eccl III, 12—13 (PL 23, 1039). Vgl. dazu *D. Gorce*, *La lectio divina dès origines du cénobitisme à St. Benoît et Cassiodore I: St. Jérôme et la lecture sacrée dans le milieu ascétique romain*, Paris 1925.

<sup>42</sup> z. B. *Hippolyt*, In Prov 9, 1 (P. G. 10, 628); Eusebius v. Cäsarea, *De solemnitate Paschali*, n. 2 u. 4 (P. G. 24, 686 u. 701); St. Nilus, *Ep. Lib I*, Ep 99 (P. G. 79, 126).

<sup>43</sup> *Sermo* 300, 2 (PL 39, 2319).

<sup>44</sup> Com in Ps, Ps 134 (PL 191, 1190).

<sup>45</sup> *Lib I*, c 10 (PL 184, 327).

weit überschreiten, wollten wir das im einzelnen untersuchen. Es seien aber wenigstens einige Hinweise zur Lösung dieser Fragen gegeben.

Wenn die *Wort-Kommunion* bei manchen Vätern den Vorrang vor der *sakramentalen Kommunion* zu haben scheint, und wenn diese gleichzeitig spiritualisiert zu werden droht<sup>46</sup>, so ist das nur aus einem größeren Zusammenhang heraus zu verstehen. Das eigentliche Ziel beider Kommunikationen ist nach der Vätertheologie, insbesondere nach den Alexandrinern, die Vereinigung der gläubigen Seele mit dem göttlichen Logos. Da dieser einen zweifachen Leib angenommen hat: im Wort und „in der Ähnlichkeit unseres Sünden-Fleisches“ (Röm 8, 3), so ist eine zweifache Kommunion möglich. Aber in beiden Fällen gilt es vom Leibe zum Geist vorzudringen. Der Leib allein ohne den Geist wäre tot und zu nichts nütze. Genau so wenig wie der Ungläubige göttliches Leben aus der Lesung der Heiligen Schrift empfängt, weil er am toten Buchstaben hängen bleibt und seinen geistigen Sinn nicht erfaßt, ebenso wenig empfängt den Geist des Herrn, wer ohne Vorbereitung und ohne rechte Gesinnung zur Eucharistie hinzutritt. Wohl empfängt dieser den wirklichen Leib Christi, aber er gereicht ihm zum Gericht und zum Tode (vgl. 1 Kor 11, 29). In beiden Kommunikationen ist es also das gleiche, dessen wir letztlich teilhaftig werden sollen: des göttlichen Geistes Jesu Christi. Das wird aber offenbar für uns deutlicher in der Kommunion des Wortes als in der Kommunion des Fleisches und Blutes. Denn der Wortleib, d. h. der Buchstabe, bleibt oft unverständlich und drängt aus sich selbst zum Geist hin, während unsere Schwäche leicht bei der Sichtbarkeit des menschlichen Leibes stehen bleibt. Darüber hinaus läßt die Schrift uns leichter erkennen, daß das tiefste Wesen Christi Wort-sein, d. h. Geist-sein, bedeutet. Es ist wohl keine Frage, daß in dieser Auffassung die menschliche Natur Christi in ihrer Mittlerstellung, sowohl der Leib wie auch vor allem der *menschliche* Geist Christi, zu kurz kommt, womit übereinstimmt, daß es lange gedauert hat, ehe in der Geschichte der Christologie dieser *menschliche* Geist gegenüber dem *göttlichen* Geist in seinem eigenen Wesen klar herausgestellt wurde.

Von hierher ist nun auch verständlich, wenn in den Zeugnissen so eindringlich *der Glaube* als *der eine* und einzige Weg (in beiden Kommunikationen) zur Vereinigung mit Christus, ja, als „die bleibende Wesensform, in der uns Christus gegeben ist“<sup>47</sup>, dargestellt wird. Daher der oftmalige Hinweis auf die Notwendigkeit eines von der Liebe beseelten Glaubens, der geradezu als das Fleisch und Blut des Herrn hingestellt wird. So liest man es schon bei Ignatius von Antiochien: „Erneuert euch

<sup>46</sup> Man vergleiche dazu nur einige Stellen aus *Origenes*: „Die wahre Speise des Geistes aber ist das WORT Gottes“ (In Num hom 27, 1; bei v. Balthasar n. 704). „Das ‚wesentliche Brot‘ also, das der Vernunftnatur am gemäßeſten ist und ihrem Wesen anverwandt, verleiht der Seele zugleich Gesundheit, gutes Verhalten und Kraft, und teilt dem Essenden die eigene Unsterblichkeit mit, — denn unsterblich ist das WORT Gottes . . . Wir müssen also darum beten, seiner würdig befunden zu werden und, genährt mit dem WORTE, das ‚Gott ist‘ und ‚im Anfang bei Gott war‘, vergöttlicht zu werden“ (Über das Gebet 27; bei v. Balthasar n. 707). Zu den Einsetzungsworten: „Nehmet hin und esset!“ heißt es im Kommentar zum Johanneſevangelium (32, 16 — PL 14, 810): „Dieses Brot und diesen Trank mögen diejenigen, die sich an den bloßen Wortsinn halten, nach der allgemeinen Auslegung auf die Eucharistie beziehen; wer tiefer hinzuhorchen gelernt hat, versteht diese Worte entsprechend einem göttlicheren Versprechen vom Logos, der Nahrung der Wahrheit“.

<sup>47</sup> *Gottlieb Söhngen*, Christi Gegenwart in uns durch den Glauben. In: Die Messe in der Glaubensverkündigung (Jungmannſchrift), Freiburg 1950, S. 16.

im Glauben, das bedeutet das Fleisch des Herrn, und in der Liebe, das bedeutet das Blut Jesu Christi“<sup>48</sup>. Noch berühmter ist jenes Wort Augustins, das im Mittelalter immer wieder zitiert wurde: „Das ist nämlich das Werk Gottes, daß ihr an jenen glaubt, den er getauft hat. Das heißt man also die Speise essen, die nicht verdirbt, sondern fürs ewige Leben bleibt. Wozu hältst du die Zähne und den Bauch bereit? Glaube, und du hast gegessen! Crede et manducasti!“<sup>49</sup>. Man fragt sich, welche Funktion bei dieser Betonung des Glaubens noch dem leiblichen Element bei der Kommunion (dem Buchstaben der Schrift, dem Fleisch und Blut Christi bei der Eucharistie) zukommt. Scheint der Leib, in dem der Herr uns erscheint, nicht eher ein Hindernis für die geistige Vereinigung mit ihm zu sein? Das kann er wohl sein, andererseits aber ist dieser Leib in unserem gefallenem Zustand für uns notwendig, anders könnten wir in unserer Schwäche gar nicht mit dem göttlichen Logos verbunden werden. Unmittelbar ist das nicht möglich. Darum nahm der Logos das Fleisch unserer Schwachheit an, um uns in diesem Fleisch und aus diesem Fleisch heraus zu erlösen. Wir müssen zuerst den sichtbaren „Leib“ des Herrn berühren, gläubig berühren, ehe wir in einen geistigen Kontakt mit ihm kommen und des göttlichen Logos teilhaftig werden. Aber wir dürfen nicht beim Leibe stehen bleiben. Er ist ja nur Hinweis und Symbol für die Gegenwart einer tieferen Wirklichkeit: für die Gegenwart des Logos in seinem geheimnisvollen, mystischen Leibe der Kirche<sup>50</sup>.

Wie verhalten sich nun die beiden Kommunionen zueinander? Nach der bisherigen Darstellung ist es klar, daß die Bedeutung der eucharistischen Kommunion hier zu wenig gesehen wird. Wohl wird mit Recht betont, daß die eucharistische Kommunion ohne gleichzeitige Wort-Kommunion, d. h. vor allem ohne den Glauben, unfruchtbar sei. Aber es wird nicht gesagt, daß auch die Wort-Kommunion auf die Dauer für ihre Fruchtbarkeit nicht der eucharistischen Kommunion entbehren könne, ja, daß diese nach göttlicher Anordnung sogar der gewöhnliche Weg sei, um mit Christus, dem Herrn, vereinigt zu werden, nicht nur mit seiner Seele, sondern auch mit seinem Leibe. Mit diesem Mangel haben wir heute in unserer religiösen Praxis nichts mehr zu tun, nachdem nun schon seit Jahrhunderten und immer mehr die Wahrheit und Wirklichkeit des Fleisches und Blutes Christi unter den eucharistischen Gestalten und ihre bleibende Gegenwart betont wird. Wohl aber könnten wir aus der Vätertheologie wieder lernen, die eucharistische Kommunion nicht zu individualistisch aufzufassen, als handle es sich nur um etwas, was sich ausschließlich zwischen der Seele und dem Herrn, in persönlicher Intimität, abspiele. Wir müssen wieder mehr von dem großen Gedanken erfüllt werden, daß wir durch die Eucharistie alle zu einer Liebeseinheit in Christus zusammenwachsen sollen, zum Lobpreis und zur Verherrlichung des dreifaltigen Gottes, der die Liebe ist. Und gerade dazu könnte uns auch die Wort-Kommunion eine wesentliche Hilfe sein. Sie gälte es darum bewußter, als es vielfach geschieht, zu pflegen. Beide Kommunionen gehören zusammen und erhellen und ergänzen sich gegenseitig. Sie bilden nur *einen* Kosmos, den Kosmos der *einen* Heilsveranstaltung in Christus. „Die Kirche Gottes“, sagt *Bossuet*, „hat zwei erhabene und verehrungswürdige

<sup>48</sup> Ep ad Trall 8, 1 (ed. *Bihlmeyer*, Tübingen 1924, S. 95).

<sup>49</sup> Tract in Joh 25, 6 (PL 35, 1602).

<sup>50</sup> Vgl. *de Lubac* a. a. O., S. 355 ff.

Stätten: ich will sagen den Altar und die Kanzel . . . Es besteht eine sehr enge Verbindung zwischen diesen zwei geheiligten Stätten, und die Werke, die dort vollbracht werden, haben eine wunderbare Beziehung zueinander. Von der einen wie von der anderen dieser Stätten wird den Kindern Gottes eine himmlische Nahrung ausgeteilt . . . Die Prediger steigen auf die Kanzel im selben Geist, in dem sie zum Altar schreiten. Sie steigen hinauf, um dort ein Mysterium zu feiern, das jenem der heiligsten Eucharistie ähnlich ist. Denn der *Leib* Jesu Christi ist nicht *mehr* Wirklichkeit im anbetungswürdigen Sakrament, als die *Wahrheit* Jesu Christi in der evangelischen Predigt ist<sup>51</sup>.

<sup>51</sup> Predigt für den zweiten Fastensonntag 1663 (ed. *Lachat*, vol. 9, p. 112—134). Auf derselben Überzeugung beruhte in vielen deutschen Diözesen der einstige Brauch, neben der heiligsten Eucharistie auch das Evangelienbuch im Tabernakel, bzw. Sakramentshäuschen aufzubewahren und es bei der Sonntagspredigt vor allem Volk herauszunehmen.

## AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

### Papst Pius XII. über Krise und Reform der Frauenorden

Zum ersten römischen Kongreß der Generaloberinnen  
aller Kongregationen päpstlichen Rechts.

Von Heinrich Bleienstein S. J., München

Die Päpstliche Kongregation für Ordensleute (*Sacra Congregatio de Religiosis*) in Rom entfaltet seit geraumer Zeit eine Tätigkeit, deren Rührigkeit und Zeitaufgeschlossenheit nicht übersehen werden kann. Waren es in den Jahren 1947 und 1948 vor allem die *Weltlichen Institute*, die ihre Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, so sind es seitdem die inneren Zustände und apostolischen Leistungen der Orden und Kongregationen, deren Prüfung und zeitgemäße Anpassung ihr besonders am Herzen liegen.

Ein aufschlußreicher dokumentarischer Beweis dafür ist der *elenchus quaestionum* vom 9. Dezember 1948, ein Fragebogen über das klösterliche Leben mit 342 Fragen, die die höheren Ordensobern in jedem fünften Jahr der Religiösen-Kongregation beantworten müssen. Er löst den seitherigen *elenchus* aus dem Jahre 1922 ab, weil dessen 105 Fragen aus der Regierungszeit Papst Pius XI. der ordensgeschichtlichen Entwicklung der letzten 30 Jahre und den heutigen Anforderungen an die kirchlichen Vollkommenheitsstände nicht mehr genügen.

Ein weiteres, noch viel bedeutsameres Zeugnis für die hohe Aktivität der Religiösen-Kongregation ist das 1949 von ihrer wissenschaftlichen Kommission herausgegebene *Endiridion de statibus perfectionis*, ein 651 Seiten starkes Handbuch für Ordensleute, insbesondere für Novizenmeister und Spirituelle, in dem alle Dokumente gesammelt sind, in denen sich die Kirche über die Erziehung und Bildung des Ordensnachwuchses im Laufe der Jahrhunderte geäußert hat. Das Werk ist